



In der Nähe von Leopoldstal erstreckt sich das Silberbachtal, zwischen Teutoburger Wald und Eggegebirge. Hier erheben sich die Zwillingkuppen des lippischen und preußischen Velmerstot. Die Wandertour offenbart vielfältige Landschaften: raue Sandsteinfelsen, atemberaubende Panoramen und ein wilder, Bach. Leider haben die Sommerdürren in den Jahren 2020 bis 2022 sowie Borkenkäferbefall Spuren hinterlassen. Das Gesicht der Landschaft hat sich völlig verändert. Doch die Natur ist robust und erholt sich langsam, und ein Besuch lohnt sich wieder – gutes Schuhwerk ist empfohlen.

Start: Parken am Waldrand in Leopoldstal. Weg: 7,5 km Höhenmeter: 238 m
Einkehr: Silberbachmühle

Diese reizvolle Tour führt uns in naturnaher Umgebung durch eines der schönsten Landschaften des Naturparks Teutoburger Wald. Vom Parkplatz am Waldrand direkt am „**1 Silberbach**“ starten wir zunächst Richtung Süden und erreichen unser erstes Ziel (am X10): die restaurierte Ruine einer alten „**2 Schleifmühle**“. Zurück am Silberbach folgen wir diesem, vorbei an der „**3 Silberbachmühle**“, bis kurz vor der Kattenmühle (Hermannsweg). Das Silberbachtal, gelegen am Fuße des Velmerstot, zählt zweifellos zu den imposantesten Wanderregionen im

Lipperland. Innerhalb eines tiefen Waldtals schlängelt sich der Silberbach seinen Weg unter hohen Baumkronen und über beeindruckende Sandsteinblöcke. An jenen Stellen, an denen die Sonne ihre Strahlen bis zum Talgrund sendet, schimmert der Bach silbrig. Doch der Ursprung des Namens liegt nicht in diesen glänzenden Momenten, sondern in den bescheidenen Silberfunden, die in den Jahren um 1710 gemacht wurden. Die Ausbeute war allerdings derart gering, dass die Suche nach Silber rasch wieder aufgegeben wurde. Den wahren Reichtum des Silberbachtals bildete

indes die Energie des Wassers, verbunden mit den reichlichen Vorkommen des Osningsandsteins im 17. Jahrhundert. Dies führte zur Entstehung eines regelrechten Zentrums der Industrie. Zu dieser Zeit säumten neun Mühlen den Oberlauf des Silberbachs: Drei Mühlen zum Mahlen von Getreide, zwei Walkmühlen zur Filzherstellung und Textilveredelung sowie vier Schleifmühlen. Letztere dienten den Schmieden in der Stadt Horn zum Schärfen von Waffen und Werkzeugen. Das heutige Ausflugsziel, die "Silbermühle", war einst das "Packhaus", wo das Silbererz gereinigt wurde. Im Jahr 1711 wurde dieses Gebäude durch Umbauten in eine Mahlmühle verwandelt, die bald den Namen "Silbermühle" erhielt. Die Vermahlung von Getreide fand bis ins Jahr 1927 statt, und bereits 1895 erhielt der Müller die Erlaubnis, eine Schankwirtschaft zu betreiben.

An der Kattemühle angekommen beginnen wir mit den strammen, schweißtreibenden Aufstieg. Der Velmerstot präsentiert sich mit zwei Gipfeln der „4 preußischen Velmerstot“ und der „5 lippischen Velmerstot“. Historisch markierten die beiden Kuppen die Grenze zwischen Preußen und Lippe. Der Velmerstot wechselte im Laufe der Jahrhunderte mehrmals seinen Besitzer. Anfangs gehörte er den Grafen von Schwalenberg, die ihn an die Grafen von Sternberg weitergaben, die ihn wiederum an das Fürstentum Lippe verpfändeten. Entgültig wurde

1816 über den Sattel zwischen den beiden Gipfeln eine Grenze gezogen. Diese Grenzziehung trug aber kulturelle und religiöse Unterschiede in sich. Während in Lippe überwiegend der protestantische Glaube vorherrschte, war in Preußen hauptsächlich der katholische Glaube präsent. Die Grenze führte zudem zu wirtschaftlichen Effekten, da Lippe über seine eigene Währung, das Lippische Pfund verfügte, welches sich vom preußischen Taler unterschied. Der Velmerstot erhielt seinen Namen von den Sachsen, abgeleitet von der nahegelegenen Ortschaft "Veldrom". "Feldrom" bedeutet Felder zu Drohme, wobei "Stot" für Steilhang steht. Bereits um das Jahr 850 wurde das Gebiet im "Corveyer Traditionsbuch" unter dem Namen "Drohem" erwähnt.

Die preußische Velmerstot (464 m) war von 1964 bis 1994 eine Militärbasis und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Nach dem Ende des Kalten Krieges verließ die Nato das Areal, welches daraufhin renaturiert und der Natur überlassen wurde. Seit 2003 ist der Gipfel für Wanderer wieder frei zugänglich. Heute steht dort ein hölzerner Aussichtsturm, der „Eggeturm“. Die lippische Velmerstot (441 m) ist jedoch der schönere Berg, mit seinen felsigen Formationen, Bergheide und Blaubeerflächen und den alten Hutebäumen. Eine Orientierungstafel lenkt unseren Blick über das Lipperland hinweg zum Weserbergland, dem Köterberg, dem Solling, dem Dessen-

berg und den Vulkankegeln Nordhessens, wobei zahlreiche Fotomotive den Charme dieses 441 Meter hohen Berges ausmachen.

Die Bergrücken des Eggegebirges und Teutoburger Waldes bilden eine Wetter- und Klimascheide, die sich den vorherrschenden Tiefdruckgebieten, die hauptsächlich aus Westen kommen, entgegenstellen. Der Übergang vom atlantischen zum kontinentalen Klima

prägt diese beeindruckende Landschaft mit ihren vielfältigen Tier- und Pflanzenlebensräumen. Der Rückweg führt über einige steile Bergabhänge mit vielen Stolpersteinen zum Ausgangspunkt auf dem Parkplatz im Silberbachtal. Es ist dringend ratsam, stabiles Schuhwerk zu tragen und einen Wanderstock zur Unterstützung mitzunehmen.



Das Silberbachtal

Eine Landschaft im Wandel

Das Silberbachtal im Teutoburger Wald gehört seit vielen Jahrzehnten zu den eindrucksvollsten Naturlandschaften Ostwestfalen-Lippes. Zwischen mächtigen Sandsteinfelsen, alten Buchenwäldern und dem klaren Wasser des Silberbachs erleben Wanderer eine Landschaft, die zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz entfaltet. Im Frühjahr verwandeln frisches Buchenlaub und blühende Pflanzen das Tal in ein leuchtendes Grün, während im Herbst das goldene Blätterdach Fotografen und Naturliebhaber begeistert. Doch wer das Silberbachtal vor wenigen Jahren besucht hat, erkennt heute viele Bereiche kaum wieder. Die außergewöhnlichen Sommerdürren der Jahre 2020 bis 2022 und der anschließende Borkenkäferbefall haben das Landschaftsbild tiefgreifend verändert.

Über Generationen prägten ausgedehnte Fichtenbestände die Hänge des Tales. Obwohl die Fichte ursprünglich vor allem in höheren Mittelgebirgslagen heimisch ist, wurde sie seit dem 19. Jahrhundert als schnell wachsender Wirtschaftsbaum großflächig angepflanzt. Die dunklen Nadelwälder verliehen dem Silberbachtal eine fast märchenhafte Atmosphäre und bestimmten über Jahrzehnte sein Erscheinungsbild.

Mit den außergewöhnlich heißen und trockenen Sommern änderte sich diese Situation jedoch dramatisch. Wasser-

mangel schwächte die Fichten so stark, dass sie sich kaum noch gegen den Buchdrucker, den bedeutendsten heimischen Borkenkäfer, verteidigen konnten. Innerhalb kurzer Zeit starben ganze Waldbestände ab. Um die Ausbreitung des Schädlings einzudämmen und die Sicherheit entlang der Wanderwege zu gewährleisten, mussten zahlreiche abgestorbene Bäume gefällt werden. Für viele Besucher war dieser Anblick zunächst erschütternd. Wo einst dichte Wälder Schatten spendeten, entstanden plötzlich große Freiflächen. Vertraute Wege wirkten ungewohnt hell, und manche befürchteten, das Silberbachtal habe seinen besonderen Zauber verloren.

Doch die Natur besitzt eine erstaunliche Fähigkeit zur Erneuerung. Bereits wenige Jahre später zeigt sich eindrucksvoll, wie schnell neues Leben entsteht. Auf den offenen Flächen wachsen Birken, Ebereschen, Weiden und zahlreiche heimische Sträucher. Auch Buchen, Eichen und Ahorne keimen vielerorts ganz ohne menschliches Zutun. So entwickelt sich nach und nach ein artenreicher Mischwald, der gegenüber Trockenheit, Stürmen und Schädlingen deutlich widerstandsfähiger ist als die früheren Fichtenmonokulturen.

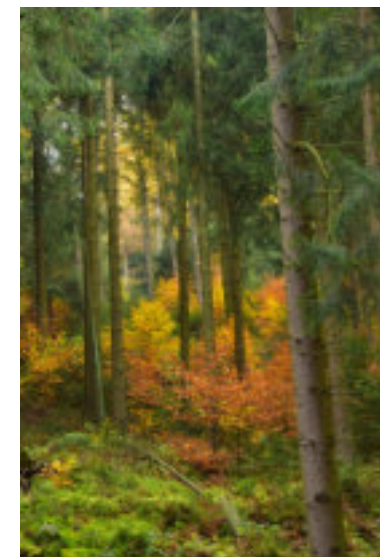
Mit den offenen Bereichen entstanden zugleich neue Lebensräume. Blütenpflanzen, die im dichten Schatten der Fichten kaum eine Chance hatten,

profitieren nun vom Sonnenlicht. Wildbienen, Schmetterlinge und zahlreiche andere Insekten finden reichlich Nahrung. Totholz bietet Käfern, Pilzen, Flechten und Moosen wertvolle Lebensräume, während viele Vogelarten die strukturreichen Flächen zur Nahrungssuche nutzen. Was zunächst wie eine Zerstörung wirkte, entwickelt sich langsam zu einem ökologisch vielfältigen Mosaik unterschiedlichster Lebensräume.

Auch landschaftlich zeigt sich das Silberbachtal heute von einer neuen Seite. Die markanten Sandsteinfelsen treten wieder deutlich hervor und prägen das Tal stärker als früher. Besonders im Morgen- und Abendlicht entstehen reizvolle Kontraste zwischen den hellen Felsen, den jungen Laubgehölzen und den alten Buchenbeständen, die vielerorts glücklicherweise erhalten geblieben sind. Der Silberbach selbst hat seinen ursprünglichen Charakter bewahrt. Er schlängelt sich

weiterhin über moosbewachsene Steine, bildet kleine Stromschnellen und begleitet Wanderer mit seinem beruhigenden Rauschen.

Ein Besuch lohnt sich deshalb heute mehr denn je – allerdings mit einem veränderten Blick. Wer den Wald seiner Kindheit sucht, wird viele Veränderungen entdecken. Wer jedoch den Wandel der Natur bewusst wahrnimmt, erlebt ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie anpassungsfähig und widerstandsfähig unsere Ökosysteme sein können. Die Wunden der vergangenen Jahre sind noch sichtbar, doch überall wachsen neue Bäume, blühen Pflanzen und entstehen vielfältige Lebensräume. Das Silberbachtal erzählt heute nicht nur von den Folgen des Klimawandels, sondern ebenso von der beeindruckenden Kraft der Natur, sich immer wieder zu erneuern.



Wasserkraft und natürliche Ressourcen

Wo Natur und Geschichte miteinander verschmelzen

Das Silberbachtal bei Leopoldstal gehört zu den eindrucksvollsten Bachtälern des Teutoburger Waldes. Eingebettet zwischen steilen bewaldeten Hängen schlängelt sich der Silberbach durch eine Landschaft, die von mächtigen Sandsteinblöcken, alten Buchen und dem stetigen Rauschen des Wassers geprägt wird. Besonders an sonnigen Tagen, wenn einzelne Lichtstrahlen durch das dichte Blätterdach bis auf den Talgrund fallen, glitzert das klare Wasser silbern. Dieser Anblick lässt leicht vermuten, dass der Bach seinen Namen diesem faszinierenden Schauspiel verdankt. Tatsächlich reicht der Ursprung seines Namens jedoch weit in die Geschichte zurück.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hoffte man, im Tal wertvolle Silbervorkommen zu erschließen. Um das Jahr 1710 wurden tatsächlich geringe Mengen Silbererz gefunden. Die Erwartungen waren groß, doch die Ernüchterung folgte schnell. Die Lagerstätten erwiesen sich als zu klein und wirtschaftlich unbedeutend. Bereits nach kurzer Zeit wurde der Bergbau wieder eingestellt. Der Traum vom großen Silberreichtum war beendet, doch der Name „Silberbach“ blieb bis heute erhalten und erinnert an diese kurze Episode der Regionalgeschichte. Der wahre Schatz des Silberbachtals war ohnehin nicht das Edelmetall, son-

dern das Wasser selbst. Der Silberbach besaß ein starkes Gefälle und führte ganzjährig genügend Wasser, um zahlreiche Mühlräder anzutreiben. Gleichzeitig bot der Osningsandstein des Teutoburger Waldes einen begehrten Rohstoff. Diese Kombination aus Wasserkraft und natürlichen Ressourcen machte das Tal bereits im 17. Jahrhundert zu einem bedeutenden Gewerbestandort.

Entlang des Oberlaufs des Silberbachs entstanden insgesamt neun Mühlen. Drei von ihnen dienten als Getreidemühlen und versorgten die umliegenden Dörfer mit Mehl. Zwei Walkmühlen spielten eine wichtige Rolle in der damaligen Textilverarbeitung. Hier wurden Wollstoffe durch Wasser, Druck und Bewegung verdichtet, wodurch sie widerstandsfähiger und wetterfester wurden. Besonders bemerkenswert waren jedoch die vier Schleifmühlen. Mit Hilfe der Wasserkraft wurden dort Waffen, Messer, Werkzeuge und landwirtschaftliche Geräte geschärft. Die Schmiede der nahegelegenen Stadt Horn nutzten diese Anlagen intensiv, denn scharfe Werkzeuge waren eine wichtige Voraussetzung für Handwerk und Landwirtschaft.

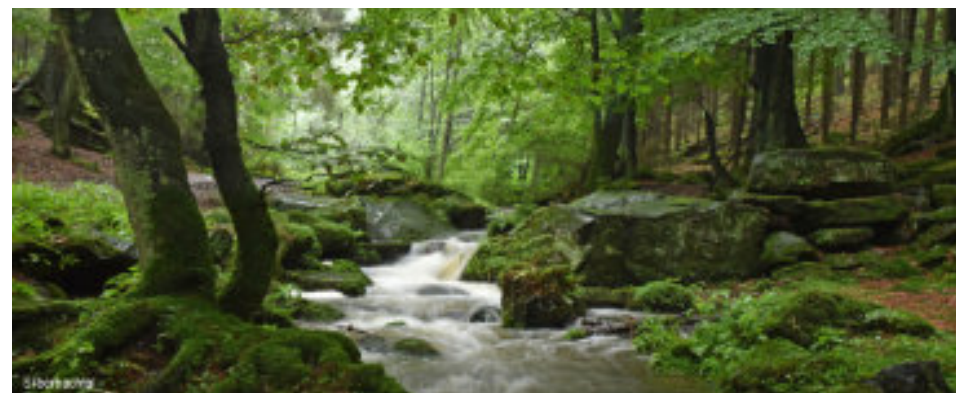
Ein besonderes Gebäude aus dieser Zeit ist die heutige Silbermühle. Ursprünglich handelte es sich um das sogenannte Packhaus. Hier wurde das geförderte Silbererz gesammelt, sortiert und für den weiteren Transport vorbe-

reitet. Nachdem der Silberbergbau aufgegeben worden war, verlor das Gebäude seine ursprüngliche Funktion. Im Jahr 1711 wurde es zu einer Mahlmühle umgebaut. Seit dieser Zeit trug sie den Namen Silbermühle und entwickelte sich zu einem wichtigen Bestandteil der regionalen Versorgung. Über mehr als zwei Jahrhunderte mahlten die Mühlsteine zuverlässig Getreide für die Menschen der Umgebung. Erst im Jahr 1927 wurde der Mühlenbetrieb endgültig eingestellt. Bereits einige Jahrzehnte zuvor hatte sich jedoch ein weiterer Wandel vollzogen. Im Jahr 1895 erhielt der Müller die Genehmigung, eine Schankwirtschaft zu betreiben. Wanderer, Fuhrleute und Besucher konnten sich dort stärken und ausruhen. Damit begann die Entwicklung der Silbermühle zu einem beliebten Ausflugsziel, das sie bis heute geblieben ist.

Wer heute durch das Silberbachtal wandert, begegnet einer Landschaft, in der sich Natur und Geschichte auf besondere Weise verbinden. Der Bach fließt

über glatt geschliffene Sandsteinplatten, vorbei an moosbewachsenen Felsen und unter ausladenden Kronen alter Buchen. Das Tal bietet zahlreichen Moosen, Farnen und Pilzen ideale Lebensbedingungen. Libellen schwirren über das Wasser, während Wassermoseln und Gebirgsstelzen entlang des Bachlaufs nach Nahrung suchen.

Das Silberbachtal zeigt eindrucksvoll, wie eng die Entwicklung des Menschen mit den Kräften der Natur verbunden war. Ohne den Silberbach hätte es weder die Mühlen noch das einst blühende Handwerk gegeben. Heute steht nicht mehr die wirtschaftliche Nutzung im Vordergrund, sondern der Erhalt dieser einzigartigen Landschaft. Besucher erleben hier einen Ort, an dem sich die Geschichte des Bergbaus, der Mühlen und des Handwerks mit der Schönheit eines ursprünglichen Waldtals verbindet. Gerade diese Verbindung macht das Silberbachtal bei Leopoldstal zu einem der faszinierendsten Natur- und Kulturdenkmäler des lippischen Teutoburger Waldes.



Bergheide, Blaubeerflächen und Hutebäume

Die Velmerstot im Eggegebirge gehört zu den eindrucksvollsten Naturlandschaften Ostwestfalens. Auf dem höchsten Berg der Egge treffen uralte Fichtenwälder, offene Bergheiden, ausgedehnte Blaubeerflächen und knorrige Hutebäume aufeinander. Diese außergewöhnliche Landschaft ist kein Zufall der Natur, sondern das Ergebnis einer jahrhundertelangen Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt. Heute steht sie unter strengem Schutz und zählt zu den wertvollsten Lebensräumen Nordrhein-Westfalens.

Die Bergheide ist ein Relikt vergangener Zeiten. Früher hielten Schäfer ihre Herden auf den kargen Höhen der Egge. Schafe und Ziegen fraßen junge Bäume und Sträucher, sodass sich kein geschlossener Wald entwickeln konnte. Stattdessen entstanden offene Heideflächen mit Besenheide, Blaubeeren und einzelnen Wacholdersträuchern. Diese Landschaftsform war einst auf den Kammlagen des Teutoburger Waldes weit verbreitet, ist heute jedoch selten geworden.

Besonders auffällig sind im Sommer die weitläufigen Blaubeerflächen. Die niedrigen Sträucher bilden dichte Teppiche zwischen den Sandsteinfelsen und verleihen der Velmerstot ein fast nordisches Erscheinungsbild. Im Juli und August reifen die dunkelblauen Früchte heran und bieten Vögeln, Füchsen, Dachsen und zahlreichen

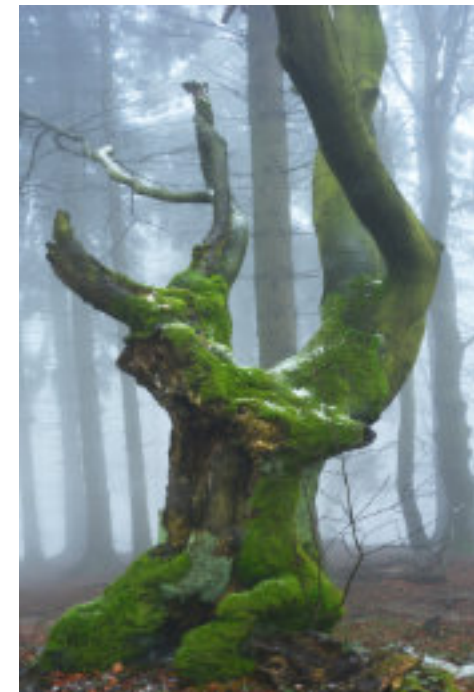
Insekten eine wichtige Nahrungsquelle. Gleichzeitig locken die Blüten im Frühjahr Wildbienen und Hummeln an. Die Blaubeere ist hervorragend an die nährstoffarmen, sauren Böden der Egge angepasst und prägt das Landschaftsbild wie kaum eine andere Pflanze.

Zwischen den offenen Heideflächen stehen alte Hutebäume. Diese mächtigen Buchen erinnern an eine Zeit, als Wälder gleichzeitig Weideland waren. Das Vieh fraß junge Triebe und hielt den Unterwuchs niedrig. Dadurch konnten die Bäume ihre Kronen weit ausbreiten und entwickelten die charakteristischen knorrigen Formen mit starken Ästen und mächtigen Stämmen. Viele dieser Baumriesen sind mehrere hundert Jahre alt und zählen zu den bedeutendsten Naturdenkmälern der Region.

Die alten Hutebäume sind wahre Schatzkammern der Artenvielfalt. In ihren Höhlen brüten Spechte, Hohltauben und Fledermäuse. Moose, Flechten und Pilze besiedeln die raue Rinde, während Käferlarven im morschen Holz leben. Selbst abgestorbene Äste bleiben ein wichtiger Bestandteil dieses empfindlichen Ökosystems und bieten unzähligen Organismen Lebensraum.

Ohne regelmäßige Pflege würden sich Bergheide und Blaubeerflächen allmählich wieder in Wald verwandeln. Deshalb entfernen Naturschutzfachleute regelmäßig aufkommende

Gehölze und setzen teilweise Schafbeweidung ein, um den offenen Charakter der Landschaft zu erhalten. So bleibt die Velmerstot ein einzigartiges Zeugnis historischer Landnutzung und zugleich ein wertvoller Lebensraum für zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten. Wer über die Höhen wandert, erlebt eine Landschaft, in der Naturgeschichte und Kulturgeschichte bis heute untrennbar miteinander verbunden sind.





Ein Schrei im Wald

Die alte Fichte rauscht und spricht,
doch fröhlich klingt ihr Rufen nicht.
„Ihr Wanderer, bleibt kurz hier stehen,
ihr müsst doch meine Sorgen sehen.

Die Sommer brennen heiß und trocken,
der Borkenkäfer fällt über mich her.
Er nagt sich tief durch meine Rinde,
und macht mein Leben schwer.

Der Mensch hat viel daran gemacht,
dass sich die Erde schneller erwärmt.
Nun kämpft der Wald mit aller Kraft,
doch weiß er nicht, ob er es schafft.

„Passt auf meine grünen Kinder auf,
gebt ihnen eine Chance zum Leben.

Schützt den Wald, solange es geht,
damit auch morgen noch einer steht.